



**Militärbischof Dr. Walter Mixa anlässlich des Festaktes zur Eröffnung des *Zentrums für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis)* im Haus des kirchlichen Dienstes, Hamburg am 12.04.2010**

Sehr geehrter Mitbruder Weihbischof Werbs,  
sehr geehrter Herr Bundestagsabgeordneter Nouripour,  
sehr geehrter Professor Pommerin,  
lieber General Bergmann von der Führungsakademie der Bundeswehr,  
liebe Soldatinnen und Soldaten,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
meine lieben Mitbrüder,

am 1. März dieses Jahres habe ich das *Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis)* hier am renommierten *Institut für Theologie und Frieden* in Hamburg gegründet.

Mit der Einrichtung des *Zentrums für ethische Bildung in den Streitkräften* will ich die ethische Reflexion und Orientierung in den Streitkräften stärken und ausbauen.

Zugleich soll damit Zeugnis von einer Friedensethik abgelegt werden, die dem Ernst der anstehenden Fragen dieser Zeit gerecht wird.

Die Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger leisten dazu einen wertvollen Beitrag. Die neue Zentrale Dienstvorschrift 10/4 „Selbst-verantwortlich leben – Verantwortung für andere übernehmen können“ überträgt ihnen (den Seelsorgern/-innen) mit der Durchführung des Lebenskundlichen Unterrichts eine wichtige Aufgabe.

Die unterschiedlichen Fortbildungsformate und -Inhalte des *zebis* werden die Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger dabei unterstützen, damit sie ihren Beitrag zur berufsethischen Bildung des Soldaten und der Soldatin noch qualifizierter leisten können.

Das Fortbildungsangebot des *zebis* zu individuellethischen Fragen sowie aktuellen friedensethischen und sicherheitspolitischen Themen richtet sich darüber hinaus auch an weitere Angehörige in der Bundeswehr – zumal an solche in Führungsverantwortung.

Im *zebis* sollen zunächst die Kompetenzen all derjenigen gebündelt werden, die an den unterschiedlichen Orten in der Bundeswehr in der ethischen Bildung tätig sind.

Dazu zählen natürlich auch die qualifizierten externen Fachkräfte in den Erwachsenenbildungseinrichtungen der Kirchen und Akademien.

Das *Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften* soll ein Ort für die maßgeblichen Debatten hinsichtlich der ethischen Aspekte des soldatischen Dienstes werden, die dann wiederum in Gesellschaft, Politik und in die Kirchen hineinwirken.

Besondere Bedeutung hat das *zebis* gerade im Blick auf die wachsenden Belastungen deutscher Soldaten und Soldatinnen bei Auslandseinsätzen.

Sie müssen Entscheidungen treffen, die über das Wohl und Wehe anderer, oft aber auch über das eigene Schicksal bestimmen. Welche Tragweite ihre Entscheidungen haben können, mussten und müssen wir immer wieder neu erfahren.

Welche Möglichkeiten bleiben den Soldaten, die eigene Urteils- und Handlungsfähigkeit zu bewahren — gerade in Situationen, in denen notwendige Entscheidungen unter Zeitdruck, bei

Ungewissheit über mögliche Folgen und oftmals unter Bedingungen der Fremd- und Selbstgefährdung getroffen werden müssen?

Welches moralische Selbstverständnis trägt in derartigen Situationen?

Wann und wie darf und muss ich mich selbst und die mir zum Schutz Anvertrauten verteidigen?

All das sind im Einzelfall sehr schwer zu treffende Entscheidungen.

Charakteristisch für solche Konfliktsituationen ist die Konkurrenz unterschiedlicher Werte und Pflichten, die verschiedene Handlungsmöglichkeiten erlauben und immer ein Abwägen der jeweiligen Folgen beinhalten. Hier geht es um Ermessensfragen, in denen die eigene verantwortliche, d.h. die auf Recht und moralische Urteilskompetenz gründende Entscheidung gefordert ist.

Ethische Bildung ist dabei immer mehr als ein rein kognitiver Vorgang. Sie ist zugleich Gewissensbildung und verbunden mit der Entwicklung lebenspraktisch wirksamer Werthaltungen. In unseren alltäglichen Entscheidungssituationen sehen wir uns in aller Regel nicht mit der einfachen Unterscheidung von Schwarz und Weiß, sondern mit einem Spektrum von Grautönen konfrontiert, an dem sich die moralische Unterscheidungsfähigkeit erst zu erweisen hat. Diese Unübersichtlichkeit vieler ethischer Entscheidungssituationen hat mit der anwachsenden Komplexität unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit zu tun.

Dies zeigt sich in besonderer Weise im Umgang mit militärischen Gewaltmitteln. Die Auswirkungen von militärischen Entscheidungen sind oft gravierend und nicht selten irreversibel. Der hohe sittliche Ernst militärischer Entscheidungen ist daher deutlich hervorzuheben. Verstärkend kommt hinzu, dass militärische Kampfsituationen unter einem erheblichen, nicht zuletzt zeitlichen Druck erfolgen. Will man Gewaltdynamiken und die mit ihnen verbundenen Folgen minimieren, sind entsprechende Haltungen und Handlungen vorher einzuüben.

Das Konzept der Inneren Führung, das wir deutschen Bischöfe zuletzt in unserer Erklärung „Soldaten als Diener des Friedens“ (2005) noch einmal ausdrücklich befürwortet haben, versucht dies seit Jahrzehnten mit beachtlichem Erfolg. Es zeichnet die Kultur der Inneren Führung aus, dass sie bemüht ist, einen Freiheitsspielraum zu schaffen, in dem eine Auseinandersetzung mit friedensethischen Themen möglich wird. Sie tut dies mittels einer auf ethische Bildung und Einübung beruhenden Stärkung von Haltungen, die dem sittlichen Ernst der Anwendung von militärischer Gewalt angemessen sind.

Allerdings haben wir deutschen Bischöfe wiederholt mit Sorge festgestellt, dass das Konzept der Inneren Führung von verschiedenen Seiten her unter Druck gerät. Insbesondere die zunehmende Bedeutung der Auslandseinsätze, die damit verbundenen Anforderungen an die Interoperabilität in multinationalen Einsätzen oder Verbänden bringen die Gefahr einer Nivellierung des Konzepts der Inneren Führung mit sich.<sup>1</sup> Die Einbindung deutscher Truppen in multinationale Strukturen bei Auslandseinsätzen führt darüber hinaus zur Konfrontation mit fremden Führungskulturen, die zum Teil auch durch andersgeartete Werte-standards geprägt sind.

Soldaten und Soldatinnen begegnen überdies im Rahmen ihres Auslandseinsatzes nicht selten Lebensverhältnissen, die dem eigenen Verständnis eines menschenwürdigen Lebens zutiefst widersprechen — etwa die Konfrontation mit Not, Elend, Diskriminierung und Gewalt gegenüber hilflosen Menschen.

Mit Blick auf die Komplexität dieser Fragestellungen freue ich mich, mit Frau Dr. Bock eine ausgewiesene Sozialethikerin mit langjähriger Erfahrung in Forschung und Lehre als Leiterin für dieses Institut gewonnen zu haben. Für Ihre verantwortungsvolle Aufgabe wünsche ich Ihnen, liebe Frau Dr. Bock, und Ihrem Mitarbeiter alles Gute und erbitte Gottes Segen.

Der Gedanke ein *Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften* zu gründen, wurde im ökumenischen Gespräch geboren und ausformuliert.

---

<sup>1</sup> Vgl. Die deutschen Bischöfe, Soldaten als Diener des Friedens. Erklärung zur Stellung und Aufgabe der Bundeswehr vom 29. November 2005, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005, S. 10-12.

Daher hoffe ich, dass die Arbeit an diesem Zentrum in ökumenischer Offenheit zur ethischen Bildung in den Streitkräften beiträgt und für die Kirche unter den Soldaten ökumenische Impulse setzt.

Abschließend darf ich Ihnen, liebe Frau Dr. Bock, nun Ihre Ernennungsurkunde aushändigen.

- Es gilt das gesprochene Wort -